

Sammlung und Meditation in Unterricht und Erziehung

Autor(en): **Graf, Emanuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 11

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sammlung und Meditation in Unterricht und Erziehung *

Emanuel Graf

Zum Geleit

Ein stiller Augenblick ist für mich immer wieder etwas Faszinierendes. Etwas von dieser Stille müsste doch auch ins Klassenzimmer zu tragen sein und dort ihre Auswirkungen haben! Bevor ich jedoch etwas in dieser Richtung unternehme, will ich versuchen, dieser Faszination in ihrem Wesen habhaft zu werden.

Als Leitgedanken möchte ich den anthropologischen Grundsatz von O. F. Bollnow über meine Arbeit stellen:

«Es gibt im Letzten, Innersten des Menschen einen als ‚Existenz‘ bezeichneten Kern, der sich grundsätzlich jeder bleibenden Formung entzieht, weil er immer nur für den Augenblick realisiert werden kann, aber auch mit dem Augenblick wieder dahinschwindet. In der existenziellen Ebene, so die Behauptung, gibt es grundsätzlich keine Stetigkeit der Lebensvorgänge und darum auch kein Bewahren des einmal Erreichten über den Augenblick hinaus und noch weniger darum einen stetigen Fortschritt, sondern immer nur den einzelnen Aufschwung, der sich aus der gesammelten Kraft im Augenblick vollzieht, und danach wieder den Absturz in einen Zustand uneigentlichen Dahinlebens, aus dem sich im späteren Augenblick gegebenenfalls ein neuer Aufschwung erheben kann.»

1. Einführung

Die Schwierigkeiten innerhalb des modernen Unterrichts sind bekannt. Wer mit ihren Auswirkungen nicht unmittelbar konfrontiert ist, wie z. B. Lehrer oder Eltern, erfährt es durch die Massenmedien: Die Schüler von heute sind einseitig intellektuell überfordert, «kopflastig», stehen unter permanentem Leistungsdruck, Phantasie und Gemütsleben verarmen zusehends, und schlechte Noten treiben zu Verzweiflungstaten.

Das sind sicher unbequeme Aussagen. Aber wenige machen sich Gedanken darüber, wo innerhalb der allgemeinen Gesellschaftsproblematik die spezifischen Wurzeln dieses Dilemmas liegen. Der Mensch ist zur Ganzheit

geschaffen. Das bedeutet bewusstes Da-Sein mit der Entfaltung aller Kräfte, der Verstandes- und der Gemütskräfte, wie es vor rund zweihundert Jahren schon Pestalozzi forderte. Das bedeutet weiter sowohl das Entwickeln der zur äusseren Daseinsgestaltung wesentlichen Fähigkeiten als auch das Entfalten jener Innenkräfte, die mit dem göttlichen Urgrund allen Seins in Verbindung stehen.

Diese Bipolarität, die notwendig zur Verwirklichung ganzheitlicher menschlicher Existenz ist, wird in der vorwiegend von der Ratio beherrschten Gesellschaftsstruktur negiert. Jedes öffentliche Schulsystem, das Ausdruck der dominierenden Gesellschaftsform ist, wird mehr oder weniger zwangsläufig davon beeinflusst. Die Überbetonung des Verstandes, die Vorherrschaft des einseitig intellektuellen Denkens (nur dieses Denken ist hier gemeint) breiten sich jetzt auch in Fachgebieten aus, die noch vor einiger Zeit Oasen im Lernbetrieb der Schulen waren: im Kunst- und Musikunterricht und auch im Deutsch- und Religionsunterricht. Diese Einseitigkeit resultiert aus der Anpassung an unsere Überzivilisation, in der das pragmatische Leistungsprinzip eindeutig dominiert. Die Auswirkungen dieser Anpassung fängt schon in modern ausgerichteten Kindergärten an. Von dort aus prägt sie die jungen Menschen durch Schul- und Berufsschulzeit hindurch und findet ihre «Krönung» im Hochschulwesen.

Dass eine derartige Teilentwicklung, die sich gerade über die entscheidenden Jahre grösster Prägsamkeit erstreckt, bei den Betroffenen Gefühle von Sinnlosigkeit, Frustration oder Daseinsangst erzeugen kann, ist selbstverständlich. Dass von einem kleineren Teil der

* An der Höheren Pädagogischen Lehranstalt des Kantons Aargau (HPL) verfassen die Studierenden zwei Jahresarbeiten; im ersten Studienjahr im erziehungswissenschaftlichen und im zweiten im fachdidaktischen Ausbildungsbereich. Dieser Beitrag ist eine stark gekürzte Fassung einer Jahresarbeit des 1. Studienjahres im Fach Systematische Pädagogik.

Jugendlichen der Weg in die Rebellion, von einem grösseren, weniger auffallenden Teil die Flucht in die Neurose, in den Drogenkonsum oder in die Jugendsekten als Ausweg gewählt wird, sollte jedem sich verantwortlich Fühlenden zu denken geben.

Über diese aufgezeigte Problematik hinaus werden immer mehr junge Menschen der Welt einer vordergründigen Vergnügungsindustrie überdrüssig. Immer mehr durchschauen die Fragwürdigkeit einer materialistisch ausgerichteten Leistungsgesellschaft. Und immer mehr suchen hinter der Fassade der sie umgebenden Scheinwelt das Geheimnis des Ewigen und Unnennbaren.

Es stellt sich die Frage: Wo finden in dieser Gesamtsituation junge Menschen eine Möglichkeit, ihrem Verlangen nach religiöser Erfahrung, nach Entspannung und Stille nachgehen zu können? Die Antwort auf diese Frage lautet: Auch in der Schule! Und gerade in der Schule, da diese eine zentrale Stellung im Leben des Kindes inne hat, nur schon durch die zeitliche Beanspruchung.

Die Schule muss ein Ort sein, wo neben dem vorgeschriebenen Stoff des Lehrplanes auch ein Wandlungs- und Reifeprozess möglich ist, der sich auf Leib, Seele und Geist, auf Sichtbares und Unsichtbares erstreckt. Das Aussen und das Innen sollen in diesem Prozess zur Einheit integriert werden. Auf diesem Weg ist die ganzheitliche Entwicklung des Menschen gewährleistet. Und von daher können sich die echten Gemütswerte entfalten und die Kräfte des Schöpferischen befreit werden. Letzten Endes kann auch nur der den Weg zum andern finden, der mit sich selbst eins ist, sich selbst als Ganzheit erfahren hat.

Und gewiss können sich auf dem Weg der Stille, der Sammlung, der Meditation die heute auch in der Schule so gefragten Eigenschaften von Konzentration, Kreativität und Kommunikationsfähigkeit entwickeln. Dies sind Wirkungen, die mitanfallen, wenn es bei den folgenden Formen um das Wesentliche geht: die Fühlungnahme mit der Transzendenz durch Hinwendung zur eigenen Mitte und das bewusste Da-Sein im gegenwärtigen Augenblick.

Was ist nun eigentlich das «bewusste Da-Sein im gegenwärtigen Augenblick» und wie steht es mit seiner pädagogischen Brauchbarkeit?

Im Zusammenspiel von Gedanken der Existenzphilosophie mit der Pädagogik werden die Begriffe «Erziehungsakt», «Zentraler Erziehungsakt» und «Erweckung» bedeutend.

Um das Anliegen, den Sinn der folgenden Kapitel zu verdeutlichen, sollen vorerst diese Begriffe knapp umrissen werden.

1.1. Der Erziehungsakt

Erziehung ist ein Phänomen, das zu den Gegebenheiten des menschlichen Daseins, der menschlichen Existenz gehört. In ihm vollzieht sich ununterbrochen die Hinführung des Menschen zu sich selbst, zu seinem eigentlichen Wesen, zu seiner wahren Bestimmung als Mensch. Man kann Erziehung als eine Idee bestimmen, die dem Menschen stetig aufgegeben, die aber nie endgültig vollzogen und vollendet ist. Aber diese Begriffsbildung ist ungenügend und für die Wirklichkeit der Erziehung nicht ausreichend. Denn der Mensch lebt nicht für sich allein und kann auch in einer Idee der Erziehung die Fülle der Wirklichkeit und sein Hineingestelltsein in eine Wirklichkeit und sein Leben aus einer ihn tragenden und umfassenden Wirklichkeit heraus nicht genügend umspannen und umgreifen. Er verfällt sonst der Gefahr der blossen Abstraktion und der Entleerung des vollen, lebendigen Daseins. Erziehung ist zwar eine Aufgabe, die dem Menschen ununterbrochen gestellt und nie vollendet ist; sie ist zugleich aber auch ein Ergriffen- und Bestimmtsein von Mächten und Wirklichkeiten, die stärker sind als der einzelne Mensch und die selbst auch einen ununterbrochenen Erziehungsvollzug darstellen.

Erziehung als Vollzug ist somit ein Vorgang, den man überall im Leben des Menschen und der menschlichen Wirklichkeit antreffen und für sich abheben, untersuchen und bestimmen kann. Wir fassen ihn unmittelbar in dem, was wir als den Erziehungsakt zu bezeichnen haben.

Der Erziehungsakt betrifft nicht den Menschen in einer bestimmten Hinsicht, sondern trifft ihn immer als Ganzheit. Erziehung als Grundfunktion des menschlichen Lebens, so wie sie an sein Inneres und Innerstes rührt, erfasst und umfasst immer ein Ganzes im Menschen.

1.2. Vom zentralen Erziehungsakt . . .

Bei einem zentralen Erziehungsakt tritt die Sphäre der sonst gegebenen Erziehungswirklichkeit und die Wirksamkeit des mit ihr verbundenen, durch sie bestimmten und auf sie angewiesenen Erziehers zurück, und der Erziehungsakt als solcher hängt rein von der Kraft und Unmittelbarkeit einer Begegnung, eines Ereignisses, einer Bezogenheit ab, die nicht willkürlich gemacht, gewollt und gesucht werden können, sondern die abhängig sind von der Tiefe und Empfänglichkeit dessen, indem dieser Akt einer inneren Werdung sich vollzieht, und von der Echtheit und Ursprünglichkeit dessen, was auf ihn wirkt, in ihn eindringt, und von dem er betroffen wird.

Dieser Akt wirkt für den Betroffenen als eine unbedingte, absolute Macht. Eine solche ist die Macht einer Persönlichkeit, die Macht eines Wortes, eines Gesprächs, es ist die Macht einer Erkenntnis oder die Macht einer Liebe. In solch einem Augenblick, der den Charakter der Gnade hat oder haben kann, kommt etwas über den Menschen oder in den Menschen hinein, was vorher für ihn noch nicht da war und noch nicht für ihn wirksam war, ergreift ihn unwiderstehlich, lässt ihn nicht mehr los und bestimmt ihn in seinem Denken und Handeln.

1.3. . . . zur Erweckung

Für den zentralen Erziehungsakt stellen wir als kennzeichnendes und auslösendes Merkmal den Vorgang einer Begegnung fest, die Anlass zu einer inneren Berührung, einer Umwendung und Umkehr wird. Für den zentralen Erziehungsakt der Neuwerdung und Umwandlung aber steht der Begriff «Erweckung». Schon das Wort Erweckung deutet darauf hin: Es handelt sich hierbei nicht um eine Erziehungskunst, die dem erprobten Genie beliebig zur Verfügung steht. Hier ist vielmehr ein Ereignis und ein Erlebnis massgebend, das über den Charakter der Begegnung hinaus zu innerer Erschütterung und innerstem Aufgebroschensein führt. Der Mensch muss im Innersten aufgebrochen sein, damit über ihn das Neue, Entscheidende, Grosse kommen kann. Es kommt über ihn in einer Macht, die ihn im Tiefsten ergreift. Hier tritt sogar der Mensch als

solcher, der eine Begegnung hervorrufen könnte, zurück; die Ergriffenheit stammt aus einer schicksalhaften Macht, die den erfasst, der für sie berufen und bestimmt ist.

2. Feier

Im Alltag verliert der tätige Mensch oft die Übersicht. Er steht mitten im endlosen Getriebe, umgeben von immer neu erwachsenden Problemen. In dieser zusehends grösser werdenden Verkrampfung löst sich der Sinn jedes Tuns langsam auf. Jetzt wird es notwendig, einen Schritt neben diese Betriebsamkeit zu tun, zu ruhen und sich zu entspannen. Eine Möglichkeit ist die des Feierns.

Der feiernde Mensch überschaut das Getane, versucht es einzuordnen und sucht ihm einen Sinn zu geben, in dem es geborgen werden kann. Einen Sinn suchen bedeutet also, in der Vergänglichkeit des fließenden Alltages des Ewigen innwerden, sich von ihm ergreifen und formen zu lassen. Die Feier wird so zur Erweckung für die tragenden Werte des Lebens.

Sie besitzt darüber hinaus stärkste gemeinschaftsbildende Kraft, die ebenbürtig neben Unterricht, Arbeit und Spiel steht. Damit gewinnt sie in der Gemeinschaft der Schule an grosser Bedeutung. Die erbrachte Leistung der Schüler gestattet, ja verlangt geradezu nach Einordnung und Überschau. Um aber die Wirkung der Feier ganz ausnutzen zu können, sind einige grundsätzliche Überlegungen notwendig:

Die Feier hat ihre bestimmte Zeit, den Anlass und auch den bestimmten Ort. Dazu muss sie beschränkt bleiben auf echte Anlässe, sonst verliert sie an Intensität und wird zum Spektakel. So sind z. B. Namens- und Geburtstage, Vollendung eines Lebensabschnittes oder Aufnahme eines neuen Schülers echte Gelegenheiten für feierliche Gestimmtheit im Klassenzimmer. In solchen Feiern kommen die Schüler einander näher, ja es wird Ehrfurcht wach für das Gespänlein wie für die Gemeinschaft. Entlassungen, Schluss eines Schuljahres und Ferienbeginn sind mögliche Anlässe für Feiern mit der gesamten Schule.

Ob die Bemühung auf die Gestaltung einer Feier im engen Lebenskreis oder einer Feier

für die umfassenderen Lebensgemeinschaften zielt, immer geht es um dasselbe, nämlich:

- um den rechten Inhalt, dass ein lebendiger Gehalt offenbar werde,
- um das rechte Feiertgut, dass der Mensch ergriffen, nicht belehrt werde,
- um die rechte Form, die Kultivierung, dass nicht Betrieb, sondern Gemeinde wachse.

Bei der weltlichen Feier geht es immer um die Gewinnung menschlich-gültiger Werte, um ein Aufleuchten des Humanen. Dabei stellen vorwiegend die Dichtung, die Musik, Lied und Spiel das Feiertgut. Es bleibt die Aufgabe, dieses zum Gefüge, zu einem Sinnanzug zu ordnen.

In der Feier kommt zum Ausdruck, wie weit der Geist einer Gemeinschaft den jungen Menschen fesselt, in sich einbezieht und ihn als ganz sich zugehörig betrachten kann. Je mehr er aufgeht in einer Gemeinschaft und sich in ihr vergisst, um so stärker ist der Einfluss, der von ihr ausgeht.

3. Sammlung

Das Wichtigste für die Sammlung der Schulklasse ist das Beispiel einer vollkommenen, konzentrierten Versenkung in den Lehrgegenstand, in das Lesen und Schreiben, das Denken und Überlegen, in Gebet und Andacht, und das Beispiel eines solchen richtigen und angemessenen Verfahrens, in dem sich zugleich die Persönlichkeit des Lehrers ausspricht.

Nichts kann wirksamer, nichts belebender bei allem Unterricht sein, als wenn der Schüler beobachtet, wie der Lehrer mit voller Sammlung sich in die Sache vertieft und ohne eine Spur von Zerstreung durch fremdartige Gedanken und Empfindungen ganz bei ihr ist, wie er sie mit voller Hingebung ergreift und anfasst, sie behandelt und darstellt, wie er sich bemüht, sie schon im ersten Augenblick vollständig und richtig zu fassen, sie reinlich und sauber aufzunehmen, und was er mit ihr vorzunehmen hat, nicht bloss mit sicher abgemessenem Schritt, sondern auch so vollbringt, dass die Lernenden fühlen, es sei ihm das eine wahre Herzensangelegenheit, und es spreche sich dabei seine volle, tiefgewurzelte Überzeugung aus.

4. Andacht

Die Andacht hat ihren Platz in der Schule nicht verloren, auch wenn dies vielerorts so scheinen mag.

Andacht, was soviel wie Gebetsstunden heisst, wird vielen als veraltet erscheinen. Was mit Gott und Religion zusammenhängt, hat in unserer aufgeklärten Gegenwart keinen Platz mehr. Dies gilt bis hin zur Erziehung und Ausbildung der Kinder. Daran ändern auch die Religionslehrer nichts, die über die Religion reden und lediglich Wissen über die Kirche und ihre Einrichtungen vermitteln. Sind diese Dinge nur Übungsplätze für die Reflexion, so bleibt es bei einer leeren Gedankenbeteiligung, die mit dem Innersten einer religiösen Regung im Menschen nichts gemeinsam hat. Der Einwand, «religiöse» Erziehung sei nicht möglich, weil heute infolge des Verlustes eines Gespürs für den Glauben und die Transzendenz die grundlegende Voraussetzung für ein letztlich in Gott begründete Werte- und Normensystem nicht mehr gegeben sei, ist nur zum Teil berechtigt. Richtig daran ist, dass weitgehend keine «Antenne» für Gott und religiöse Werte vorhanden ist. Es ist aber gerade Aufgabe der Erziehung, den jungen Menschen bei dem Versuch, alle Fähigkeiten zu entfalten, Hilfe zu geben und ihm zu einem vollen Menschsein zu verhelfen, den Blick für eine umfassende Sicht der Wirklichkeit zu öffnen. Nach dieser Seite hin hat die Schule in den gemeinsamen Andachten ein Mittel, etwas von der Kraft einer religiösen, gemeinsamen Feier und die Gemeinschaft in der Erhebung über das Alltägliche hinaus fühlen zu lassen.

Das kann in der ruhigen Konzentration eines morgendlichen Gebetes geschehen. Etwas diffuser vielleicht, aber nicht weniger stark, lässt sich das Höhere, Göttliche auch in der Musik finden, beim Zuhören wie beim selber Musizieren, beim Vorlesen aus einem auserwählten Buch oder auch beim Betrachten eines Bildes. Der Schüler soll dabei spüren, dass das Göttliche etwas Umfassendes ist, welches der ganzen Gemeinschaft, auch dem Lehrer, übergeordnet ist. Das kann sichtbar gemacht werden, indem der Lehrer sich während der Andacht zu den Schülern setzt.

In dieser Gemeinschaft kommen Töne zum Klingen, die im Schulunterricht nicht zum Tönen gelangen können. Die Schülerherzen

erheben sich zu einer andächtigen Stimmung, zur stillen Sammlung, zu der sie für sich allein nicht so leicht kommen. Hier stehen sie in einem Unterricht, der nicht wiederholt, nicht aufgibt, nicht zürnt, nicht straft; sondern erhebt, erwärmt und erquickt. Das reiche Erleben des Kindes bedarf solcher Förderung.

5. Stille

Fast alles Versagen der Kinder ist mitbedingt dadurch, dass ihr Herz hungert, dass zuwenig Freude, zuwenig Liebe, zuwenig Stille und Besinnlichkeit, zuwenig Geborgenheit und Heimat in ihrem Leben ist. Wille und Gemüt sind aufeinander angewiesen. Wo das Leben nie zum Geschenk wird, da bleibt alle Bemühung hinfällig.

Auch das Leben in der Schule kann für die Kinder ein Geschenk sein. Vielleicht, wenn es seine Freude und seine Traurigkeit in einem stillen Moment im Schutz des Schulzimmers und in der Geborgenheit der Klassengemeinschaft erleben darf. Dann nämlich wird Freude und auch Traurigkeit zu einem starken Erlebnis, welches das Kind reich macht.

Reich müssten wir werden können an einem starken Erlebnis, zehren müssten wir können davon, innerlich erfüllt müssten wir werden, sodass wir für eine Weile nichts mehr brauchen, als dass wir stille werden können, weil wir es in uns haben, weil es in uns nachklingt, in uns da ist, dass wir es noch in uns hören und von ihm bewegt werden, wenn wir nur stille sind. Das aber ist es, was uns so oft fehlt: Wir können nicht mehr still sein; wir haben nichts, bei dem wir still werden könnten; wir haben keinen Ort, an dem unsere Stille nicht gestört wird.

Wohin gehen wir dann, wenn wir etwas haben, das uns erfüllt, erhebt, von innen durchwärmt? Wohin gehen wir, wenn wir eine innerlich bereichernde Freude bergen wollen? – Gehen wir da nicht eben «heim»? Erwarten wir nicht, dass «daheim» es möglich sei, das Gewonnene zu hegen? – Aber nun fragt es sich, ob unser Zuhause noch so sei, dass wir etwas hegen können. Und wir sehen: Es ist eben kein Daheim mehr, wenn es nicht möglich ist, hier Ruhe, Stille, Bergung und mehr als das: Schutz für das zu finden, was innerlich bewegt und reich macht. Und umgekehrt: Wenn wir ir-

gendwo Ruhe finden, in welcher wieder etwas ansprechen kann, was uns als innerlich Bereicherndes geschenkt worden ist, dann fühlen wir uns da «daheim», ganz gleichgültig, wo es sei, im Wald oder in der Werkstatt, in einem Lesesaal oder bei einem Freund, ja in einer Arbeit oder – in der Schule!

6. Meditation

Versenkung und Meditation sind uralte menschliche Erfahrungen. Durch die gesamte Geschichte bis hin zur Gegenwart zieht sich, mehr oder weniger ausgeprägt, wie ein roter Faden die Sehnsucht des Menschen, einerseits über die räumlich erfassbaren Grenzen hinauszutreten und sich mit dem Unbegreiflichen in Ekstase zu verschmelzen, andererseits diese Vereinigung durch meditative Versenkung ins eigene Innere zu erleben. Diese beiden Tendenzen sind nur scheinbar Gegensätze, da sie den beiden Polen der Einheit des Lebens entsprechen. Das Streben nach dieser Einheit ist vermutlich ebenso alt wie die Menschheit selbst.

Versuche haben gezeigt, dass in Schulen durch meditative Übungen ein Ausgleich zur Unausgewogenheit des heutigen Schulsystems geschaffen werden kann. Aus Erfahrungen von Lehrern, die aus persönlicher Initiative heraus schon längere Zeit Meditation im Unterricht öffentlicher und privater Schulen durchführen, ergeben sich hinsichtlich der Frage nach der fachlichen Unterbringung folgende Anregungen:

- Kurze Stilleübungen (etwa 5 Minuten) zu Beginn des Unterrichts. Für alle Stufen geeignet.
- Fach Religion: Das Thema «Meditation» in geschichtlicher und religionsvergleichender Hinsicht mit Einführung in die Praxis der Sitzmeditation. Symbol- und Metaphermeditation. Biblodrama. Für die Mittel- und Oberstufe.
- Fach Kunsterziehung: Mysische Praktiken, wie meditatives Zeichnen, Malen und Formen, gegebenenfalls mit Musik.
- Fach Musikerziehung: Meditative Hörfahrung und Vokalimprovisation, meditative rhythmische Erfahrung, evtl. mit Instrumenten.
- Fach Deutsch: Meditatives Erleben von Märchen und Dichtung, meditative Sprachgestaltung, Symbol- und Metaphermeditation.

- Fach Turnen: Eutonisch-meditatives Bewegen, meditativer Tanz.
- Fakultative Einführungskurse in die Meditation. Diese können als Nachmittagsveranstaltungen angeboten werden, z. B. einmal in der Woche über einen Zeitraum von 6 bis 8 Wochen. Zur eingehenden Vorstufen- und Meditationspraxis sind solche Kurse besser geeignet als Veranstaltungen innerhalb des Schulbetriebs.
- Meditationsseminare für Oberschüler bzw. Schulentlassene. Diese sollten möglichst in einer ruhigen, landschaftlich geeigneten Umgebung wie z. B. Ferienheimen durchgeführt werden. Manche Religionslehrer bieten dafür auch besondere Wochenenden wie Ostern oder Allerseelen an.

Viele der oben genannten Methoden können in Klassenräumen, Musik- und Zeichensälen durchgeführt werden, wenn die Umgebung einigermassen lärmfrei ist.

Dass die Hinführung zur Meditation dem jeweiligen Alter und Entwicklungsgrad der Schüler angepasst werden muss, braucht kaum erwähnt zu werden. Wichtig ist zu wissen, dass jeder Versuch, mit Kindern im Vorschul- und Unterstufenalter Meditation im Sinne von Erwachsenen zu üben, ein Eingriff in die kindliche Wesensart ist. Die objektgebundenen meditativen Praktiken, wie meditatives Zeichnen, Malen, Modellieren, Bewegen, Tanzen und Musizieren, sind, in Verbindung mit Entspannungsübungen und angepasst an die jeweilige Entwicklungsstufe, besonders gut für den gesamten pädagogischen Bereich geeignet. Die originale Zen-Meditation sollte dagegen nicht in der Schule durchgeführt werden.

7. Zur Persönlichkeit des Lehrers

Die Frage, ob all diese geschilderten Situationen in der Schule sinnvoll und möglich sind, hängt letztlich immer davon ab, welches Verhältnis der betreffende Lehrer selber zur Stille hat, ob er sie in sich trägt und sie in ihm schwingt. Es kann jemand nur das überzeugend weitergeben, was er selbst erfahren, überlegt, verinnerlicht hat.

Der Lehrer soll wenn möglich diese Überlegenheit haben. Er begründet seine Beziehung zu den Schülern aber nicht allein von dort her;

er stützt sie vielmehr darauf, dass er etwas darstellt. Er stellt sozusagen in seiner Person die Form der Klasse dar, er verkörpert sie. Diese Form der Klasse ist ein nahezu festliches Element, in dem Kinder gerne leben. Es ist ein Element der Gestaltung, der Form, der Zereemonie, das im Alltag hilft. Es hilft im gemeinsamen Leben, und diesem Element gehorcht man, wenn man dem Lehrer gehorcht.

Der Lehrer, das heisst keineswegs der Übermensch oder der allwissende Mensch, sondern es bedeutet schlicht die Einfachheit, mit der der Lehrer als solcher etwas Wesentliches darstellt. Diese symbolische Funktion ist sehr wichtig. Für ein tiefes, starkes Erleben ist das Kind auf eine Vermittlerperson angewiesen, um das Erlebnis als wirklich zu erfahren. Was es in diesem Augenblick braucht, ist ein Lehrer, der wirklich einer ist, ein Erwachsener, zu dem man Vertrauen haben kann, den man anerkennen kann, den man bewundern kann. Dieses Bedürfnis nach Bewunderung ist ganz tief im Kind angelegt, ja vielleicht im Menschen überhaupt. Bewunderung ist nicht schmerzvoll. Bewunderung ist ein grosses, tiefes Vergnügen, eine ganz grosse Freude. Ein Schüler, der bewundert, wird dadurch nicht gedemütigt, sondern er ist vielmehr stolz, der Schüler dieses Lehrers zu sein.

Die Verehrung der Schüler beschränkt sich aber nicht bloss auf die Person des Lehrers. Sie schliesst ebenso das ein, was dieser erzählt, erklärt, wovon er sich selbst ergreifen lässt. Auf dieser Basis kommt die Stille nicht als ein ängstigendes, sondern als wärmendes und fruchtbares Element über die Klasse.

8. Schlusswort

Wer versucht, die Zeichen unserer Zeit zu deuten, sollte nicht bei der Registrierung des Negativen und Destruktiven stehen bleiben. Es gibt für den Hellhörigen zahlreiche Hinweise dafür, dass Kräfte in der Stille wirken, die die Menschheit in zunehmende geistige Bewusstheit, in die Richtung der «Religion», der Rückbindung an den göttlichen Urgrund, führen. Einige dieser Möglichkeiten, die sicher aus der Not der Zeit und des Einzelnen erwachsen sind, sind hier aufgezeigt. Die meditative Stille ist – über die Arbeit an sich selbst hinaus – ein Prozess, der in dem Üben, durch die Eins-

werdung mit dem ihm innewohnenden Göttlichen, die Kraft für die Aufgaben in der Welt und am Mitmenschen befreit.

Je früher Menschen in diesen Prozess eingeführt werden – in der ihrer Entwicklungsstufe angemessenen Weise –, desto mehr ist die Möglichkeit gegeben, dass eine Gesellschaft entstehen kann, die auf friedliche Kooperation, Freundschaft und Liebe gegründet ist. Und je eher die Schule erkennt, dass Stille als Erziehung zur Mündigkeit ein das ganze Leben durchdringender Wandlungsprozess ist, desto eher kann sie die Chance wahrnehmen, die ihr anvertrauten jungen Menschen zum ganzheitlichen Da-Sein und damit zur Erfahrung der ewigen Werte zu führen.

Martin Buber spricht in seinen «Reden über Erziehung» von der Verehrung dieser Werte: «Wer die innere Einheit kennt, deren Innerstes Geheimnis ist, lernt das Geheimnis in all seinen Formen verehren. . . , wer aus der Einheit sehen und hören kann, wird auch wieder schauen und vernehmen, was sich ewig schauen und vernehmen lässt. Der Erzieher, der dazu hilft, den Menschen wieder zur eigenen Einheit zu bringen, hilft dazu, ihn wieder vor das Angesicht Gottes zu stellen.»

In diesem Sinn bietet sich im Bereich der Bildung und Erziehung durch die Hinführung zur Stille für die Zukunft eine Möglichkeit, jungen Menschen auf ihrem Weg zu helfen.

Verwendete Literatur

- Bollnow, O. F. (1959), *Existenzphilosophie und Pädagogik*: W. Kohlhammer, Stuttgart.
- Nohl, H. (1967), *Ausgewählte pädagogische Abhandlungen*: Ferdinand Schöningh, Paderborn.
- Drechsler, J. (1947), *Das pädagogische Verhältnis*: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
- Moor, P. (1974), *Heilpädagogik*: Hans Huber, Bern.
- Lasahn, R. (Hrsg. 1969), *Das Schulleben*: Klinkhardt, Regensburg.
- Baiker, A. (1980), *Christ und Lehrer*: Schweizer Schule 23, Zug.
- Boden, L. M. (1980), *Meditation – ein neuer Weg in der Unterrichtspraxis*: Schweizer Schule 24, Zug.

Schulverlegung in Appenzell

Moderne **Jugendunterkunft** direkt neben Hallenbad

Für Gruppen bis 136 Personen – kleine, freundliche Schlafräume – moderne Küche – grosser Essaal, unterteilbar in 2 Schulräume – Büro – Magazine – günstige Preise.

Speziell geeignet für Sport-, Trainings-, Wander- und Schullager.

1981 sind nachstehende Termine noch frei:
5. Juli bis 8. August

Auskünfte durch das Bezirkssekretariat Appenzell,
Telefon 071 - 87 13 34.

BEWUSSTER GLAUBEN

Theologiekurs für Laien (TKL)

4 Jahre (8 Semester) systematische Einführung in die Hauptgebiete der katholischen Theologie durch ausgewiesene Fachtheologen für Damen und Herren mit Matura, Lehr- und Kindergärtnerinnenpatent oder eidgenössischem Handelsdiplom.

ABENDKURSE in **Zürich** und **Luzern** sowie FERNKURS mit Studienwochen.

Oktober 1981: Zwischeneinstieg in den Turnus 1978/82

Katholischer Glaubenskurs (KGK)

2-Jahreskurs (6 Trimester)
Vertiefung des heutigen Glaubensverständnisses auf biblischer Grundlage für Damen und Herren mit abgeschlossener Volksschule.

ABENDKURSE an verschiedenen Orten der deutschen Schweiz sowie FERNKURS

Oktober 1981: Beginn des Kurses 1981/83

Anmeldeschluss für beide Kurse: 15. September 1981

Prospekte, Auskünfte und Anmeldungen: SEKRETARIAT TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 ZÜRICH, Telefon 01 - 47 96 86
